

Bündnis Decolonize Bielefeld: „Eine Umwidmung ist kein Perspektivwechsel“

Entgegnung des Bündnisses Decolonize Bielefeld auf den Artikel im Westfalen-Blatt vom 24. Juni 2021 von K. Sewöster und andere Lokal- Ztg Berichte

Mit Erstaunen und Verwunderung entnehmen wir dem Artikel im Westfalenblatt vom 24. Juni 2021 die Positionen einzelner Parteienvertreter aus der Stieghorster Bezirksvertretung. Wir sind als Bündnis sehr daran interessiert, eine breitere Diskussion zu dem Thema Umbenennung anzustoßen und zu führen. In den meisten zitierten Stellungnahmen sehen wir aber eher eine rückwärtsgewandte Betrachtung der Provinzposse Karl-Peters-Straße.

Aus der Sicht des Bündnisses kann die Umwidmung (auch mit Hinweisschild) nicht als „gute Lösung“, wie es Bezirksbürgermeister Herr Henrichsmeier ausgedrückt hat, bezeichnet werden, da sie unzulänglich ist: Die Umwidmung verschleiert den kolonialen Benennungskontext -und ermöglicht keinen Perspektivwechsel in der Erinnerungspolitik.

„Decolonize Bielefeld“ fordert eine Umbenennung der Karl-Peters-Straße, die den Bezug zur deutsch-ostafrikanischen Kolonialgeschichte beibehält, aber die Perspektive der Erinnerung verändert. Das bedeutet in diesem Kontext, Personen zu würdigen, die aus den ehemaligen deutschen Kolonien kamen. Deswegen schlägt das Bündnis vor, die Karl-Peters-Straße in Fatuma-Elisabeth-Straße umzubenennen: Im Sommer 1891 kam Fatuma als fünfjähriges Kind aus Ostafrika mit einem Missionar nach Bethel und wurde im Kinderheim der Diakonissenanstalt Sarepta untergebracht. Das auf den christlichen Namen Elisabeth getaufte Kind verstarb hier vier Jahre später. Ihr Schicksal soll stellvertretend für die Menschen stehen, die innerhalb des kolonialen Diskurses zu Menschen zweiter Klasse degradiert wurden. Und es zeigt, dass Kolonialismus eine Geschichte globaler Verflechtungen ist. Er hat nicht nur in fernen Ländern stattgefunden, sondern auch hier in Bielefeld Spuren hinterlassen.

Dieses Kind als „Missionsopfer“ (Westfalen-Blatt) zu bezeichnen, widerspricht der Sichtweise der von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, die eine Aufarbeitung der missionarischen Geschichte anstreben und aktiv unterstützen. Aus dieser Sichtweise ist auch die Rolle von Fatuma Elisabeth in zweierlei Hinsicht ein Beispiel für die von uns angestoßene facettenreiche Auseinandersetzung. Die Reduktion einer Person auf einen Begriff wie „Missionsopfer“ wird dem bei weitem nicht gerecht und zeigt erneut, wie wichtig die Diskussion und Aufarbeitung ist. Wir bedauern es sehr, dass das Schicksal von Fatuma Elisabeth auch in der lokalen Presse so oberflächlich und verkürzt wahrgenommen wird.

Die Umwidmung mit dem Hinweisschild am Straßenschild, auf dem steht, dass hier ein „Industrieopionier“ Karl Peters geehrt wird, ist nicht nur unzureichend, da der koloniale Benennungskontext dadurch verschwiegen wird. Gleichzeitig, gibt es beispielsweise eine solche Erklärung nicht auf analogen oder digitalen Straßenkarten. Somit wird die Karl-Peters-Straße weiterhin als Ehrung des Kolonialverbrechers Karl-Peters-Straße gelesen und nicht als Würdigung eines weitgehend unbekanntem lokalen Industrieopioniers. Zudem erinnert das Bündnis daran, dass die damalige Entscheidung für die Umwidmung in der BZV mit 10 Dafür-Stimmen und 6 Dagegen-Stimmen (keine Enthaltungen) nicht einstimmig war.

Die Position des SPD-Vertreters Herr Aykan, an der Debatte nicht mehr zu rühren, verwundert uns sehr, da er sich hinter die damalige Position seiner Fraktion zurückzieht. Seinerzeit hatte die SPD den Antrag auf Umbenennung mit eingereicht. Und zudem unterstützen die Jusos die aktuelle Initiative des Bündnisses. Wir sehen eine passive Position, die sich einer Aufarbeitung generell entzieht als besonders kritisch an.

Der Aussage von Jan Maik Schifter (FDP), es habe „sich an der Sachlage nichts geändert, außer dass ein paar Jugendgruppen ein neues Aktionsfeld gefunden hätten“, stellt sich das Bündnis klar entgegen. Dies erscheint als unzutreffendes Argument, das Bündnis und ihre Forderungen zu disqualifizieren. Das Bündnis ist mit aktuell 10 Partnern und mehreren Einzelpersonen breit und generationsübergreifend aufgestellt und an einer bewussten Auseinandersetzung mit den kolonialen Spuren in Bielefeld interessiert. Angebote wie Stadtführungen zu kolonialen Denkmälern in Bielefeld werden u.a. auf der Website des Bündnisses beworben: www.decolonize-bielefeld.de.

An der „Sachlage“ hat sich tatsächlich nichts geändert, sie ist von Anfang an falsch gewesen: Ein Kolonialverbrecher wie Karl-Peters darf in keiner Form eine Ehrung erhalten und eine Umwidmung ist unzureichend. Was sich in den letzten Jahren und nicht zuletzt durch die Black-Lives-Matter-Bewegung geändert hat, ist das Bewusstsein für eine kritische Auseinandersetzung mit problematischen Straßennamen. So debattieren derzeit zahlreiche Kommunen in Deutschland über die Umbenennung von Straßennamen, die nach kolonialen Akteuren benannt wurden – in Berlin, Erfurt, Bremen und sogar in kleineren Städten wie im benachbarten Bünde.

In vielen Städten in Deutschland sind bereits Straßen umbenannt worden, die Kolonialverbrecher ehrten. Es wurden hierbei auch Lösungen gefunden, die Anwohner*innen zu unterstützen. Bei einer Straßenumbenennung in Berlin-Neukölln hat z.B. das Bezirksamt den Anwohner*innen eine kostenlose Umschreibung ihrer Dokumente angeboten, ähnliches war auch in Bielefeld 2008 im Gespräch.

Bündnis Decolonize Bielefeld

Pressesprecher: Christoph Beninde (c/o Welthaus Bielefeld)